

Um eine bessere Zukunft

Autor(en): **Lätsch, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **63 (1973)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um eine bessere Zukunft

Herr, mehr Weisheit

Herr,
ich möchte mehr wissen.
Mein Kopf ist vollgepackt mit Fakten,
doch ich möchte sie verstehen.
Herr,
was schleppe ich alles
in meinem Kopf herum.
Ballast und Ballast,
aber auch gute Sachen.

Gib mir Weisheit,
daß ich das zu verstehen suche,
was ich brauche
für diese Welt und für Dein ewiges Reich.

Herr,
bitte fege meinen Kopf aus
von schmutzigen Gedanken.
Reiße gefährliche Wurzeln da heraus.
*Lehre mich zu denken
an Deinem Weg entlang.*
Keiner kann da für sich denken,
jeder braucht eine Straße
für seinen Verstand.

Herr,
laß mich denken und erfahren,
immer wieder,
daß Du der Herr aller Herren bist.
Lehre mich denken,
damit ich besser dienen kann,
Dir,
meiner Familie,
meinem Vaterland.

Herr,
erhalte den Wunsch in mir,
klug zu werden,
damit ich besser dienen kann,
damit ich nicht zu sterben brauche.
Amen.

(Aus «Ich singe Dein Lob durch den Tag».
Gebete junger Christen aus Afrika, gesammelt von
Fritz Pawelzik. Aussaat Verlag, Wuppertal)

«Herr, lehre mich zu denken an Deinem Weg entlang . . .», so bittet dieser afrikanische Beter. Diese Bitte ist gleichsam der rote Faden, der durch all sein Beten hindurchzieht. Sein letztes Wort «damit ich nicht zu sterben brauche» verrät, worum es ihm geht: Es geht ihm schlicht um seine eigene und unser aller Zukunft!

Die Zukunft! Wir müssen leben mit dem Hiroshima-Atompilz im Rücken. Wir müssen leben mit dem Terror. Wir müssen leben mit der fortwährenden Geldentwertung. Wir müssen leben inmitten des harten Aufeinanderprallens der reichen Industrienationen und der armen Entwicklungsländer. Wir müssen leben mit dem täglichen Begräbnis des Friedens. Wir müssen leben mit der Verweichlichung durch die Wohlstands- und Konsumgesellschaft. Wir müssen leben mit der Verunsicherung auf allen Lebensgebieten. Vom Materialismus werden wir nur so herummanipuliert, sowie vom mächtigen Götzen «Wachstumsrate».

Die Zukunft! Unaufhörlich laufen wir ihr entgegen. Jede Stunde, jede Minute, jede Sekunde werden Erfindungen und Entdeckungen gemacht, entstehen Forschungsergebnisse, die das menschliche Zusammenleben in atemberaubendes Tempo versetzen. Wir kommen nicht zum Verschnaufen, noch weniger zum Aufschnaufen. Die Frage würgt: Wann tun wir als Menschengeschlecht den letzten Schnauf? Chruschtschow, der einstige russische Allgewaltige, tat einmal den Ausspruch: «Ich habe vor nichts so Angst wie vor dem, was die Wissenschaftler in ihren Aktentaschen tragen!»

«Herr, lehre mich zu denken an Deinem Weg entlang . . . damit ich nicht zu sterben brauche!» So zu denken, müssen wir alle neu lernen. Wir dürfen unsere eigene Welt und die Welt Gottes nicht weiter auseinanderklaffen lassen. Jesus Christus hat sie in

seinem Leben zusammen gelebt. Darum war sein Bewußtsein eins und nicht gespalten. Darum war sein Handeln eins und nicht gespalten. Gerade deswegen wird die Gestalt Jesu auch in den kommenden Jahrhunderten Nachdenkende und Einsichtige weiter faszinieren, einüben in wahre Gottes- und Nächstenliebe und so die Zukunft je und je neu retten. Die *Liebe* ist die rettende Macht, nicht die Wissenschaft, nicht die Technik.

«Herr, lehre mich zu denken an Deinem Weg entlang..., damit ich nicht zu sterben brauche!» Diese Worte offenbaren auch Bescheidenheit. Gott gibt in seinem Weg Rätsel auf. Gerechtigkeit und Gnade – Wahrheit und Liebe sind Spannungsgeladen. Im Leben Jesu steht das Kreuz. Er hat es getragen und nicht abgeschüttelt. Wissenschaft und Technik unternehmen täglich den gigantischen Versuch, den Menschen vom Kreuz zu befreien, daß er keines mehr tragen muß. Dieser gigantische Versuch schlägt erschreckend ins Gegenteil um: Er wird selber zu einem beängstigenden Riesenkreuz, durch die Weltraumfahrt mit ihren militärischen Aspekten bereits unvorstellbar groß in seiner apokalyptischen Dimension.

«Herr, lehre mich zu denken an Deinem Weg entlang..., damit ich nicht zu sterben brauche!» Dem Wege Gottes entlang blüht Leben. Vom Kreuze Jesu herab blüht Leben: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!» Dieses Wort ist doch Leben, wahrhaftiges Leben – ist zum Hineinschleudern in ein vermessenes gewordenes Menschengeschlecht. Es eröffnet die Möglichkeit zur Besinnung, zur Umkehr, zum Neuanfang. Es eröffnet gute, sehr gute Zukunft! Allerdings nur dem Bescheidenen, für den der Schöpfer aller Himmel und der Erde wieder eine Majestät wird, die sich nicht zu verantworten braucht. Er ist der Töpfer, wir der Ton! Das ist hart gesagt. Das Leben Jesu zeigt dir den unermeßlichen Segen dieser Härte! Unser heutiges Geschlecht redet weich bis hin zur sogenannten sexuellen Revolution und zeigt – den Fluch der Weichheit.

«Lehre mich zu denken an Deinem Weg entlang..., damit ich nicht zu sterben brauche!» Es ist klar: Dieser Weg ist Jesus Christus von Weihnachten bis zur Kreuzigung, von Ostern bis zur Ausgießung des Heiligen Geistes. Es ist der sehr konkrete und nüchterne Weg der Liebe Gottes zum

Menschen, greifbar, analysierbar. Voltaire, der große Spötter, soll einmal gesagt haben, daß man die Gestalt Jesu Christi erfinden müßte, wenn es sie nicht geben würde! Wir tun sicher gut, es aufzugeben, nurmehr von den Restbeständen aus dem Religionsunterricht im Blick auf das Leben Jesu zu leben. Wir tun sicher gut, anzufangen aus dem Vollen des Lebens Jesu in unser Leben hineinzuerschöpfen.

Da vorne in der Zukunft ist also nicht nur das, «was die Wissenschaftler in ihren Aktentaschen tragen», sondern da vorne ist auch das Reich Gottes, in dessen Dienst wir

uns stellen dürfen, zuvor wir Erwachsene und dann unsere Kinder.

Ja: «Lehre mich zu denken an Deinem Weg entlang..., damit ich nicht zu sterben brauche!» Darum: Verantwortliches Handeln in der Liebe im Geiste der Versöhnung in allen Bereichen des Lebens. Gottes ist die Erde und seine Bewohner alle. Es geht um die Zukunft! Du bist für den Tag geschaffen und nicht für die Nacht! Für das Licht und nicht für die Finsternis! Für das Gute und nicht für das Böse! Nicht für den Tod, sondern für das Leben!

Hans Lätsch, Pfarrer



Tor zum «Stella Maris» beim städtischen Altersheim. Photo Adolf Schürmann.

Vom Parkplatz an der Thurgauer Straße aus wird eine Fußgängerunterführung zur neuen Seeuferanlage erstellt. Photo Walter Baer.

